Rufescens von „rufus“ = roux, fuchsroth; ins Fuchsrothe übergehend.

Rufus bedeutet fuchsroth, roux. Das Thier, Arion rufus, ist „fuchsroth“.

Rufulus, a, um ist das deminutivum von rufus und heisst demnach „etwas fuchsroth, ein wenig fuchsroth sein“.

Rugatus (Siehe Rugosa).

Rugosa, us, um von „ruga“ = Runzel, Falte der Haut; gerunzelt, ridé.

Rugosiusculus ist das Verkleinerungswort von rugosus (siehe dieses) und bedeutet „mit kleinen Runzeln versehen“.

Rupestris von „rupes“ = Fels, rocher; was sich an Felsen aufhält.

Rustica, us, um von „rus, ruris“ = Land, im Gegensatz zur Stadt; ländlich, sich im Felde aufhaltend.

(Schluss folgt.) Dr **Ernest Feltgen.**



Zur forstlichen Spechtfrage.

Die Ansicht über die forstliche Bedeutung des Spechtes hat im Laufe der Zeit mehrere Metamorphosen erlebt. Bis gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts wurde derselbe allgemein als schädlich betrachtet, weil er nicht allein Löcher in kranke, sondern ebenfalls in gesunde Bäume hackt. Den Nutzen des Spechtes hingegen, durch Vernichten schädlicher Kerfen, schlug man gering an.

Es war J.-P. Beckmann, welcher im Jahre 1784 diese Anklage gegen den Specht erhob. Dieser wurde vogelfrei erklärt und auf seinen Kopf eine Prämie von $3^3/_4$ Silbergroschen gesetzt. 1802 nahm J.-M. Bechstein denselben in Schutz und stellte ihn als einen nützlichen Vogel hin. In neuerer Zeit (seit 1865) fand der Specht einen warmen Vertheidiger in C. W. Gloger. Grade wie man ehedem den Nutzen des Spechtes zu gering angeschlagen, den Schaden durch denselben übertrieben hatte, so verfiel man jetzt in das Extrem und galt der Specht so ziemlich allgemein als

der für den Wald allernützlichste Vogel. Obgleich gänzlich unerwiesen, stand als Axiom fest, dass dort, wo ein Specht gehackt, sich ein schädliches Forstinsekt befunden habe.

Ein bekannter französicher Naturalist, Forstinspector Carabus, drückt sich in einer 1868 erschienenen, „les animaux des forêts" betitelten Schrift über diesen Gegenstand folgendermassen aus. „Ils sont poursuivis quelquefois avec acharnement à cause des trous qu'ils pratiquent dans les arbres et qui diminuent, dit-on, leur valeur. Mais cette guerre est injuste, car ils ne s'attaquent jamais qu'aux arbres dépérissants et morts, dans lesquels ils trouvent une plus abondante moisson d'insectes et d'ailleurs, ils ne „creusent jamais les trous qu'au milieu des galeries ouvertes par les larves."

Unser kürzlich verstorbener Landsmann, Herr Alph. de la Fontaine gibt derselben Ansicht in seiner bekannten 1868 erschienenen „Faune du Grand-Duché de Luxembourg" Ausdruck. Er schreibt: „Comme ils ne s'attaquent qu'aux arbres dépérissants ou morts, minés par les insectes, on ne saurait se plaindre des dégâts qu'ils causent, puisque ces bois sont déjà impropres à tout usage, à raison des nombreuses galeries qui les sillonnent; ils sont au contraire à considérer comme très-utiles".

Diese Ansicht war, wie aus der sehr reichhaltigen Literatur über diesen Gegenstand hervorgeht, die damals allgemein verbreitete und waren es deutscherseits namentlich Bruns 1861, Werneburg 1873 und Borggreve 1877, welche dieselbe in Forstfachschriften zum Ausdruck brachten.

Auf diese Weise erfreute sich der Specht jahrelang eines unbescholtenen Rufes bis 1878 Dr. B. Altum eine Reaktion in dieser Beziehung einleitete. Dieser bekannte Gelehrte wies in einer „Unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung" betitelten Broschüre darauf hin, dass der Specht dem Walde wenig nutzt, da seine Arbeit forstlich indifferent sei, die am Stamm verursachten Beschädigungen hingegen oft recht bedeutend seien, da nicht nur kranke oder abgestorbene, sondern mitunter auch völlig gesunde Bäume, welche sich von ihrer Umgebung durch ihren Habitus auffällig abheben, vom Specht behackt werden. Ungeachtet der scharfen Kritik, welche diese Schrift seitens des Ornithologen von Homeyer ihrer Zeit erfuhr, vertritt Altum in einer in der diesjährigen Aprilnummer der Zeitschrift für Forst und Jagdwesen unter dem Titel „Ueber Baumbeschädigungen durch Spechte und zur Ab-

wehr" veröffentlichten Zuschrift noch voll und ganz seine Ansicht über die forstliche Spechtfrage. In dieser Abhandlung schreibt Dr. Altum unter anderm: „Stämme, welche sich von der grossen Masse der übrigen Bestandesbäume durch Farbe und Beschaffenheit der Rinde, auch wohl durch Stellung und Wuchs auffällig abheben, sowie in der Umgebung fremde Holzarten, pflegen oft vom Specht zur Untersuchung auf Anwesenheit verborgener Insekten angeschlagen zu werden. Es liegt das durchaus in der Lebensweise dieses Vogels begründet. Nun bilden aber kranke, absterbende, namentlich abgestorbene Bäume seine stets spendende Speisekammer. Diese aber unterscheiden sich von den gesunden Holzpflanzen der Umgebung auffällig schon durch ihr Aeusseres. Hier wird angeflogen und gemeisselt. Er überträgt nun diese seine Untersuchungsarbeiten auch auf gänzlich larvenfreie gesunde, aber ihm durch ihr abweichendes Aussehen auffällige Bäume."

Ein Fall, welcher die Ansicht Altum's, insofern sie die Behauptung betrifft, der Specht greife nicht nur kranke oder abgestorbene, sondern mitunter auch völlig gesunde Stämme, welche sich von ihrer Umgebung auffällig abzeichnen, an, bestätigt und zur Veröffentlichung gradezu herausfordert, liegt gegenwärtig in dem zwischen Mamer und Kopstal gelegenen Privatforst „Juckelsbusch" vor. Derselbe betrifft eine in einem Buchenstangenort eingesprengte 30 ctm. starke Linde (im ganzen Revier der einzige Baum dieser Holzart). Der Stamm mitsammt den Hauptästen dieses Baumes ist mit Perkussions-Hieben förmlich bedeckt. Diese Linde war nach genauer Untersuchung beim ersten Spechtangriff, welcher vor vier Jahren erfolgte, insektenfrei und ist es, ungeachtet der zahlreichen bis in's Cambium dringenden, zur Stunde noch nicht völlig überwallten Verletzungen, bis heute auch geblieben.

E. Faber.

Luxemburg, August 1896.



Bibliographie.

Sitzung vom 9. Februar.

(Schluss).

Paris. La Feuille. N° 304. — *Ch. Oberthür.* Du Mimétisme chez les